

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:

Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.

Dieselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
 Annoncenaufräge, Abonnenentz. und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau.

Der Kanonenkönig von Essen †.

Oedenburg, 24. November.

Aus Essen kommt die Nachricht von dem am 22. November, Nachmittags 3 Uhr, infolge eines Gehirnschlagess plötzlich eingetretenen Tode des größten Industriellen unserer Hemisphäre, Friedrich Alfred Krupp.

In ihm ist der mächtigste Repräsentant der zu weltwirtschaftlichen Dimensionen angewachsenen Montanindustrie Deutschlands verschieden. F. A. Krupp hat das industrielle Erbe, das er von seinem Vater vor etwa fünfzehn Jahren übernommen, die Essener Werke, die an ökonomischer Bedeutung die manches deutschen Kleinstaates weit überragen, nicht bloß gehütet und gewahrt, sondern auch mit reichem Verständnis noch gemehrt und entwickelt. Krupp, Vater und Sohn, haben jederzeit Sinn und Empfänglichkeit für die innige Verbindung der Industrie mit der Wissenschaft bewahrt; auch in diesem Punkte sind sie als glänzende Vertreter der modernen Großindustrie Deutschlands zu bezeichnen. Die Riesenleistungen der Krupp'schen Betriebe dienen der friedlichen Arbeit wie dem Kriege im gleichen Maße. Aus ihnen gehen Riesenmaschinen hervor, die wieder neue Kräfte wecken und neue Werke schaffen

helfen, aber auch Riesenwaffen, Werkzeuge der Massenzerstörung. F. A. Krupp hat die schon beim Tode seines Vaters so imposanten Betriebe noch umfassend vergrößert. Unter seiner Führung hat sich in Essen die Anzahl der Arbeiter beiläufig verdoppelt — heute dürfte sie sich auf etwa fünfzigtausend belaufen! Und ganz Ähnliches gilt von den elementaren Betriebskräften.

Friedrich Alfred Krupp war der einzige Sohn des Alfred Krupp, des Kanonenkönigs, dessen Name der ganzen Welt geläufig geworden war. Erst als es seinem Vater gelungen war, die Gußstahlwerke auf eine lebensfähige Basis zu stellen, zu einer Zeit, als ihre Fabrikate den Namen der Industriestadt Essen a. d. Ruhr bereits rund um den Erdball trugen und Offiziere und Vertreter aller Nationen nach Essen wanderten, um die Werke, aus welchen die modernsten Kanonen hervorgingen, kennen zu lernen, ging Alfred Krupp eine Ehe ein. Er heiratete eine Tochter des Steuerrathes Eichhoff in Köln und dieser Ehe entsproß am 17. Februar 1854 als einziger Sohn Fried. Alfred Krupp. Gleich seinem Vater besuchte auch er das Gymnasium der Fabrikstadt Essen und die Eltern ließen es sich angelegen sein, dem jungen Mann eine sorg-

fältige Erziehung zu geben. Sein Vater fand, trotz der ungeheuren Summe von Arbeit und Mühe, die ihm die stets sich erweiternden Werke auferlegten, doch Zeit, die Studien seines Sohnes zu beaufsichtigen und zu verfolgen und er berief Pädagogen von Rang nach Essen, um seinem einzigen Sohne eine mustergiltige Erziehung zu geben. Fried. Alfred Krupp bethätigte sich wiederholt als warmer Freund der Arbeiter seiner Betriebe. Auf dem Gebiete auch der Wohlfahrtseinrichtungen bilden die Krupp'schen Werke ein leuchtendes Vorbild nicht bloß innerhalb Deutschlands und Friedrich Alfred Krupp war immer wieder auf den Ausbau dieser Schöpfungen bedacht. Erst im vorigen Jahre widmete er für die Beamten- und Arbeiterversorgung anderthalb Millionen Mark. Friedrich Alfred Krupp war einer der besten Vertreter der modernen Großindustrie. Aber so groß der Verlust ist, den sein Tod bedeutet, die Eisenwerke Krupp's sind auch mit eherner Festigkeit, ihr Fortbestand ist gesichert weit über das Lebensende ihres Mitschöpfers.

Das P. Müller'sche Legat.

Oedenburg, 24. November.

Unserem Versprechen gemäß, sind wir heute in der Lage das Urtheil höchster Instanz in der Angelegenheit S a b b e r g kontra der

Feuilleton.

Arme Angelika!

Roman von Arthur Noehl.

(Fortsetzung.)

Der Himmel weiß, was die Familie Helms begonnen hätte, wäre Angelika nicht dagewesen, um mit dem klingenden Gold, in das sie ihre Checks verwandelte, den Thrigen zu helfen. Allein ihre Hilfsquelle war auch nicht unerschöpflich. Otto Beyrich hatte ihr die Mittel gegeben, sich während des einen Jahres zu erhalten, in dem er Vergessenheit und Tröstlichkeit fern von Europa weilen wollte. Daß sich von dem Gelde noch drei andere Mägen satt essen wollten, darauf hatte er nicht gerechnet. Was Wunder, daß Angelika's Geld schneller, als es sollte, daraufging. Da war es allerdings nöthig, daß die junge Frau, wenn sie das Geld nicht in kurzen Monaten verbraucht sehen wollte, was auf Jahr und Tag hinaus langen sollte, die Hände bewegte und bis tief in die Nacht hinein vor ihren Malvorlagen saß.

Dann aber that ihr auch die anhaltende Arbeit gut, weil sie sie hinderte, sich ihren Gedanken hinzugeben; so sehr sie äußerlich gefaßt schien, ergriff sie doch nur zu häufig ein wildes rebellisches Gefühl gegen die Ungerechtigkeit ihres Schicksals. Sie hatte ihr Los nicht verdient, sagte sie sich. Sie hatte nie, niemals in ihrem Leben Schlechtes gewollt. Sie konnte bei ihrer Seele Seligkeit schwören, daß sie immer nur die lautersten und reinsten Lebensvorsätze gehegt. Und doch hatte sich immer und immer alles gegen sie gefehrt. Menschen und Verhältnisse! Sie hatte nur

Grausamkeit und Unrecht im Leben kennen gelernt. Und so sehr sie Otto Beyrich vor ihren Eltern und sich in Schutz zu nehmen versuchte, dünkte ihr doch auch manchmal die Strafe, die er über sie verhängte, einfach gehässig.

Zu diesem gelegentlichen Gefühlsumschwung trugen Frau Adele's unaufhörliche Angriffe gegen Beyrich eine Menge bei. Die von ihrem Unfall mit der Zeit wiederhergestellte, aber nach Monaten noch immer lahm gehende Baronin, die mit Mühe und Noth ein paar ihrer Waschlunden wiedererhalten, schien besonders, als das Geld ihrer Tochter immer mehr und mehr auf die Reize ging, an Angelika's Gatten keinen guten Faden mehr lassen zu wollen.

„Laß Dir nur das Warten nicht zu lang werden“, sagte sie zu ihrer Tochter, wenn sie den Wandkalender zur Hand nahm und dann die Zeit seiner Wiederkehr berechnete. „Ich bin überzeugt, Du siehst ihn nie wieder. Das war ein ganz Feiner, ein ganz Raffinirter und, das ist mir längst klar, ein weit schlechterer Patron als der andere.“

Angelika, die nur mit halbem Ohr auf das ingrämige Gebumm ihrer Mutter gehört, wiederholte zerstreut:

„Welchen andern meinst Du?“

„Oh!“ brach Frau Adele heraus, „wen soll ich sonst meinen, als ihn — Robert Vollmar, von dem ich Dir nur, weil ich eben so übertrieben penibel bin, wie Du, so lange noch nicht erzählte. Robert Vollmar ist wieder in Berlin. Seine Mutter ist gestorben. Er ist frei und unabhängig und reich. Er hat seinem Bruder, dem Baumeister, nicht den Gefallen gethan, seine Schwägerin zu heirathen. Er hat Dich auf allen seinen langen Fahrten durch

die Welt, sagt er, nicht vergessen und liebt Dich noch immer.“

„Wo hast Du ihn gesehen?“ stieß Angelika, in Schrecken erröthend und erbleichend, hervor.

„Wo ich ihn gesehen hab'? Ueberall lauert er mir seit Jahr und Tag auf und erkundigt sich nach Deinem Befinden, und sucht von mir zu erfahren, wo und wie er Dich wiederzusehen vermag.“

„Und Du hast ihm gesagt —“ fiel die jüngere Frau stammelnd ein.

„Nein, noch habe ich ihm alberner Weise gar nichts gesagt. Das weißt, ich habe ihn bei dem Glauben gelassen, daß Du weit fort von Berlin lebst, dort im Hause einer alten Freundin einen jungen Herrn, einen Geistlichen, kennen gelernt hast und nun Frau Pastorin geworden.“

„Frau Pastorin!“ wiederholte Frau Adele ironisch, während Angelika, von den Worten ihrer Mutter beruhigt, langsam wieder aufzuathmen schien. „Ach, hättest Du mit ansehen können, wie das Wort „Verheirathet“ und „Frau Pastorin“ vernichtend auf den armen Kerl, der im Grunde wirklich gar nicht solch schlechter Mensch ist, gewirkt hat.“

Als ich ihm das vergangene Jahr sagte — Du warst zu der Zeit in der That erst die Braut dieses sauberen Herrn Beyrich, der sich uns gerade in den Tagen mit seiner salbungsvollen Epistel als gehorsamer Sohn vorgestellt hatte — da hättest Du das Gesicht des armen Vollmar ansehen sollen. Er ward gelb und sah, behauptete, er wäre nur Deinetwegen wieder nach Berlin zurückgekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

W. Müller'schen Stiftung zu reproduzieren. Das Landesgericht fällt nämlich betreffs der durch den Soproner gewesenen Bankdirektor Schladerer bei der Wiener Bankfirma W. Hasberg verfertigten vinkulierten Wertpapiere, welche der W. Müller'schen Stiftung entnommen wurden, sein Urtheil dahin, daß das Faustpfandrecht auf die Wertpapiere der Wiener Bankfirma zuerkannt werde. Der Schaden von einigen 100.000 Kronen trifft die Stadtgemeinde, da das Innenministerium die materielle Haftpflicht der Stadt aussprach. Das Urtheil lautet folgendermaßen:

U. II. 18/2/35.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Der k. k. Oberste Gerichtshof als Revisionsgericht hat in der Rechtsache der Firma W. Hasberg in Wien, vertreten durch Dr. Dekar Rohm, Klägerin, unter Nebeninterventionen der Firma Gebrüder Gutmann in Wien, vertreten durch Dr. Adolf Bäck, wider die Paulin Müller'sche Stiftung in Dedenburg, vertreten durch das königlich ungarische Direktorat für Fundationalrechts Angelegenheiten in Budapest, dieses durch die k. k. n. ö. Finanzprokuratur in Wien und Emilie v. Sándorffy, geborene Müller, Private in Dedenburg, vertreten durch Dr. Konstantz Pann, Beklagte, unter Nebenintervention der königlichen Freistadt Dedenburg, vertreten durch Dr. Geza Wintler, wegen Feststellung, in Folge Revision der Klägerin und ihrer Nebenintervententin, gegen das Urtheil des k. k. Oberlandesgerichtes Wien als Berufungsgerichtes, vom 6. Juni 1902 G. Z. Bc. I. 81/2/24 womit über Berufung beider Beklagter, das Urtheil des k. k. Landesgerichtes Wien, vom 24. März 1902 G. Z. U. II 18/2/16 abgeändert wurde, in nicht öffentlicher Sitzung zu Recht erkannt:

Der Revision wird Folge gegeben, und das berufungsgerichtliche Urtheil dahin abgeändert, daß das Urtheil erster Instanz wiederhergestellt wird.

Die beiden Beklagten sind schuldig, an Kosten des Rechtsmittelverfahrens der klägerischen Firma den Betrag von 474 51 K und der Firma Gebrüder Gutmann als Nebenintervententin den Betrag von 347 91 K binnen 14 Tagen bei Exekution zu bezahlen.

Gründe:

Die in zweiter Instanz sachfällig gewordene Klägerin und deren Nebenintervententin fechten das Reformaturtheil des Berufungsgerichtes aus den Revisionsgründen des § 503 Z. 4, 3, und 2 C. P. D. an.

Im Gegenseite zur ersten Instanz, welche auf Grund des Gutachtens der Sachverständigen im Börsefache angenommen hat, daß die äußere Gestalt, der den Gegenstand der Feststellungsfrage bildenden, derzeit beim Prozeßgerichtes erliegenden 30 Stück Aktien der Aktiengesellschaft der Großzinkendorfer-Zuckerfabriken ddo. Großzinkendorf, 1. Juli 1869 à 1000 fl., rückfichtlich über 200 fl., Kapitalrückzahlung à 800 fl., oder 1600 K im Gesamtnominalbetrage von 24000 fl., oder 48000 K keinen Grund zu einem Bedenken gegen ihre Erwerbung bot, hat das Berufungsgericht auf Grund eines unter Zuziehung von Sachverständigen aus dem Bank- und Börsefache vorgenommenen gerichtlichen Augenscheines, sich dahin entschieden, daß die Klägerin bei Erwerbung des Pfandbestandes der Aktien nicht mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes (Art. 282 H. G.) vorgegangen sei, die aus dem äußeren Aussehen der Papiere sich ergebenden offensbaren Bedenken, bei Seite gesetzt habe, und daher nicht als redliche Pfanderwerberin anzusehen sei. Das Berufungsgericht ging nämlich von der Ansicht aus, daß die Klägerin bei entsprechender Aufmerksamkeit hätte Verdacht schöpfen müssen, da auf sämtlichen 30 Stück Aktien je mit einem Nummernausdruck, in rother Farbe versehene, aber amtlich nicht obliterirte 10 h Stempelmarken der Quere nach aufgeklebt erschienen, welche einen darunter befindlichen schwarzen Fleck in einer Weise verdecken, daß noch eine über den Stempel hinausragende schwarze Umrandung ersichtlich ist, und da die Aktien gegen das Licht gehalten an dieser Stelle undurchsichtig sind, während zudem bei einer Aktie ein

violetter Kreis einer Stampiglie über die Marke hinausragt.

Was nun den Revisionsgrund des § 503 Z. 4 C. P. D. anbelangt, so gipfelt die Entscheidung des vorliegenden Rechtsstreites einzig und allein in der Frage der Redlichkeit oder Unredlichkeit der Klägerin beim Pfanderwerbe und muß zugegeben werden, daß die Lösung dieser Frage auf einem Schlusse aus dem von den Untergerichten festgestellten Sachverhalte beruht, daher imbetreff der nicht-ehrliehen Substitution des Thatbestandes unter das Gesetz, der Anfechtung aus dem Revisionsgrunde des § 503 Z. 4 C. P. D. unterliegt.

Der Revision kann nur insoweit sie auf § 503 Z. 4 C. P. D. gestützt wird, Berichtigung nicht abgesprochen, werden, denn nach § 328 a. b. G. B. spricht im Zweifel die Vermuthung für die Redlichkeit des Besitzes. Den Beklagten obliegt daher der Beweis der Unredlichkeit der Klägerin beim Pfanderwerbe. Sie hätten, da es sich um Inhaberpapiere handelt, gemäß § 371 a. b. G. B. solche Umstände erweisen müssen, aus welchen die Klägerin wissen mußte, daß sie die Papiere sich zuzuwenden nicht berechtigt war. Eine bloße Fahrlässigkeit, wie solche das Berufungsgericht im Sinne des Art. 282 H. G. festgesetzt hat, reicht nicht aus, um die Annahme der Redlichkeit zu entkräften. Das ergibt sich aus der Bestimmung des § 326 a. b. G. B. wornach ein Irrtum in tatsächlicher Beziehung die Annahme der Redlichkeit nicht ausschließt. Wenn weiter berücksichtigt wird, daß durch den in zweiter Instanz aufgenommenen Augenschein die Ergebnisse der in erster Instanz aufgenommenen Beweise nicht beseitigt worden sind, daß die klagende Firma die fraglichen Papiere von einem, wie beide Instanzen feststellen, vollkommen unbedentlichen Vornamen, nämlich von der Firma Samuel Lenc in Pfand nahm, welche zudem auf den Aktien selbst als Verwaltungsrath der Zuckerfabriken ausgedrückt erscheint, nach dem vorgelegten Status noch zur Zeit der Einleitung der Liquidation im Besitze einer größeren Menge solcher Aktien war, daß durch die Ueberklebung mit der Stempelmarke kein essentieller Theil der Urkunde getroffen wurde und aus der Thatsache allein, daß sich ein Stempel, wenn auch von niedrigem Werthe, auf den Aktien befand, ein Bedenken nicht ausgeschlossen war, daß eine solche Abstempelung durch fremde, dem Erwerber unbekanntes gesetzliche Vorschriften vorgeschrieben war, wenn endlich berücksichtigt wird, daß die Sachverständigen die Papiere als lieferbar bezeichnet und sämtliche Aktien mit den Dividendenkoupons versehen waren, was der im Inlande üblichen Art der Vinkulirung geradezu widerspricht, so gelangt man zu dem Schlusse, daß die Entgegennahme, der von den Sachverständigen als böriemäßig lieferbar bezeichneten Inhaberpapiere seitens der Firma Samuel Lenc als eines unbedentlichen Vornamens eine Unredlichkeit der Klägerin im Sinne des § 326, 368 und 371 a. b. G. B. rücks. Art. 306 307 und 308 H. G. nicht erkennen lasse.

Hiernach war das Urtheil des Berufungsgerichtes abzuändern, und jenes der ersten Instanz wieder herzustellen, wodurch die Nothwendigkeit entfällt, die weiters geltend gemachten Revisionsgründe zu erörtern.

Die Entscheidung im Kostenpunkte, stützt sich auf die §§ 41 und 50 C. P. D. wobei der Rekurs der Kläger gegen die erstgerichtliche Kostenbestimmung für unbegründet befunden wurde.

Von dieser Entscheidung des k. k. obersten Gerichtshofes vom 8. Oktober 1902 Z. 10935 werden beide Theile in Kenntniß gesetzt.

K. K. Landesgericht in G. R. S. Abth. II.

Wien, am 7. November 1902.

L. S. Unterschrift.

Oesterreich-Ungarn.

Se. Majestät der König. Im Befinden Sr. Majestät des Königs ist eine erfreuliche Besserung zu verzeichnen. Se. Majestät konnte schon gestern und heute Früh einen kurzen Spaziergang im Schönbrunner Park unternehmen.

○ Aus dem Reichstage. Die Erwartung, daß die Debatte über die Nefsi-Affaire nunmehr in zwei drei Tagen zu Ende gehen werde, scheint sich nicht erfüllen zu wollen. Noch bleiben sechs Redner vorgemerkt und zwar Béla Kubik, Mikolaus Boray, Alfos Berty, Ladislaus Rátlay, Samuel Bakonyi und Wilhelm Wáfonyi. Wenn sich nun kein neuer Redner zu Worte melden würde, so könnte man hoffen, daß die Nefsi-Debatte Dienstag zum Abschlusse käme, da aber noch einige Mitglieder der Opposition und die Minister Baron Fejervary und Pilsch sprechen wollen und überdies noch einige Antragsteller ein Schlusswort haben, so ist im günstigsten Fall darauf zu rechnen, daß Mittwoch die Indemnitätsdebatte fortgesetzt wird.

○ Das Attentat auf den Bischof von Karlovik wird bestätigt. Die Kugel, die für den Bischof Bajanovic bestimmt war, bohrte sich in den Ofen; wenn der Bischof auf seinem gewöhnlichen Plage gefessen wäre, so wäre der Mordanschlag gelungen, da die Kugel dorthin gerichtet war.

Ausland.

— Schahschwinder. Die Polizei in Barcelona entdeckte eine Art Handelsagentur, deren hauptsächlichster Zweck darin bestand, Schwindeln in Ausländern zu verüben, indem sie Zirkulare verschickte, mittelst welcher sie durch Vorspiegelung von ungehobenen Schätzen, angeblichen, reichliche Ausbeute versprechenden Erzlagern etc. Geld herauszulocken versuchte. Die Leiter des Unternehmens, ein Oesterreicher, ein Deutscher und ein Spanier wurden verhaftet.

— Die Räumung Shanghais. (Neuer Meldung) Die Räumung Shanghais hat gestern mit der Zurückziehung der japanischen Truppen begonnen.

Unhaltbare Zustände.

Oedenburg, 24. November.

Am 30. Oktober d. J. habe ich am Raab-Ebenfurter-Bahnhofs Rinder ausgeladen und da bei der Ausladung eine kleine Verzögerung — nicht durch mein Verschulden — entstanden ist, ich aber noch am selben Tage von diesen Rindern einige schlachten wollte, indem ich Fleisch benötigte, habe ich an den städt. Thierarzt ins Schlachthaus telephonirt, daß längstens 1/4 Uhr meine Ochsen im Schlachthause sein werden und ich noch zu schlachten wünsche, er möge also gestatten, daß ich noch schlagen lassen kann. Auf dies bekam ich folgende Antwort: „Wenden Sie sich an den Herrn Oberstadthauptmann, denn nur der ist berechtigt das Schlachten zu bewilligen“.

Ich wendete mich nun telephonisch an die Stadthauptmannschaft, man möge den Herrn Oberstadthauptmann in meinem Namen ersuchen, daß er sich zum Telephon bemühe, die Antwort lautete der Herr Oberstadthauptmann ist amtlich nach Brennbach gefahren. Nun wünschte ich mit dem Herrn Vizestadthauptmann zu sprechen, und da hieß es, dieser Herr ist auf Urlaub. Ich fragte: „Da wer vertritt denn in solchem Falle den Herrn Oberstadthauptmann?“

Als Antwort erfuhr ich, der Herr Stadthauptmannamtskonzipist. Ueber mein Ersuchen kommt dieser Herr zum Telephon, ich trage ihm mein Anliegen vor, worauf ich folgendes als Antwort erhielt:

„Ich habe von dieser Sache keine Idee, ich weiß wirklich nicht, wie hier vorzugehen ist, werde aber sofort mit dem Thierarzt mich ins Einvernehmen setzen, der muß es wissen wie in ähnlicher Sache bis jetzt vorgegangen wurde.“

Endlich rief man mir, ich soll an Herrn Stadthauptmann ein Gesuch einreichen wenn dies erledigt sein wird, kann ich schlagen lassen, diese Herren aber wußten Beide, daß kein Stadthauptmann in Sopron aufzutreiben war, ich fragte diese weisen Herren, wer soll denn das Gesuch erledigen, da die höheren Herren abwesend und die jüngeren keine Idee von der einen Amtgebarung haben?“

Mittlerweile wurde es 4 Uhr und somit durfte ich nicht mehr schlagen lassen. So schamem wir Geschäftsleute in Sopron

aus, hier heißt es zahlen, und wieder zahlen, dann das Maul halten, und weil unsere Gewerbetreibenden wirklich zu feig sind sich zu rühren und sich Alles gefallen lassen, so glauben die Beamten — insbesondere unsere Kleineren — welche weiß Gott aus welchen Gründen ein Amt erhielten, auch den gehörigen Bestand dazu zu haben, und weil sie eben nicht auf der vollen Höhe der Stufe stehen, auf welche sie gestellt wurden, so glauben sie das Publikum sei für sie da und nicht sie für das zahlende Publikum. Leichter zu verstehen ist es mit den höheren Beamten, ja man verkehrt angenehmer mit einem Minister als mit solchen Herren, welche mit Ach und Krach ihre Prüfungen abgelegt oder gar — schuldig geblieben sind.

Ich bin fest überzeugt und das ist mein Trost, daß auch bei dem jetzigen städt. Regime in kurzer Zeit ein angemessener Ton angeschlagen und wenigstens der Wirkungskreis der einzelnen Beamten klar präzisirt werden wird, damit man nicht von Pontius zu Pilatus geschickt wird, indeß die Zeit vergeht, und die Herren aus ihrer, oft durch ihre Unwissenheit hervorgerufenen Verlegenheit befreit.

Démy Sándor.

Tagesbericht

aus Oedenburg und Westungarn.

Tageskalender. Dienstag, 25. November. Katholiken: Katharina. — Protestanten: Katharina. — Griechen: 12. November. Johann St.

Oedenburg, 24. November.

* **Kirchliche Ernennungen.** Wie wir vernehmen, wird eine der nächsten Nummern des kön. ung. Amtsblattes vier in unserer Diözese stattgefundenen Ernennungen publiziren. Auf Antrag des Diözesanbischofs, Grafen Nikolaus Széchenyi hat der Kultusminister dem König zur Ernennung vorgeschlagen: Unseren Stadtpfarrer Dr. Otto Zehetbauer zum Oelfässer Probst, Kanonikus Dr. Alexander Sießwein, zum Bierjer und Kanonikus Dr. Anton Balits, zum Bors-Monastorer Abt und endlich den emer. Dechanten und Konsistorialrath, Michael Wanninge zum Sigher Probst.

* **Zum Direktor der Sopron-Höflicher Strafanstalt** wurde der Kontrolor der Szamos-Úpärer Strafanstalt Emil Gedon ernannt.

* **Ernennung.** Josef Kiss, Richter an der könig. Tafel in Pozsony, wurde zum Oberstaatsanwalt in Györ ernannt.

* **Die Repräsentantenwahl in Sopron.** Wir haben in unserer letzten Nummer Meldung erstattet, daß die Repräsentantenwahl in Sopron, in dem Falle am 14. Dezember erfolgen werde, als der Minister den Generalversammlungs-Beschluß genehmigen wird, laut welchem die Zahl der Stadtrepräsentanten von 90 auf 120 zu erhöhen wäre. Samstag gelangte der Ministerialerlaß an die Kommune. Aus diesen ist ersichtlich, daß der Minister des Innern den Generalversammlungs-Beschluß bestätigte. Von prinzipieller Bedeutung ist jener Theil des Reskriptes, welcher darauf hinweist, daß auch jene Mandate mit Ende d. J. ablaufen, welche den Repräsentanten auf drei Jahre anvertraut wurden. Somit stehen wir vor einer allgemeinen Wahl, bei welcher 60 Repräsentanten gewählt werden.

* **Die städt. Rechtskommission** hielt heute Nachmittag 3 Uhr eine Sitzung, in der der Ministerialerlaß betreffs der Rückvergütung von 27.000 Kronen an den Pensionsfond, Seitens der Kommune verhandelt und beschlossen wurde, der Generalversammlung vorzuschlagen, selbe möge neuerdings an die Regierung repräsentiren und die Zurückziehung dieses Erlasses erbitten.

* **Der Theaterunterstützungsverein** hielt gestern Vormittags unter Vorsitz des Obergespanns Emil Graf Széchenyi eine Sitzung, in der beschlossen wurde, den Tag der Generalversammlung für den 21. Dezember zu bestimmen. Bei diesem Anlasse wird der Vizepräsident und der Ausschuß gewählt.

* **Der „Soproni Irodalmi-és művészeti kör“** hielt Samstag Abends seinen zweiten literarischen Abend in dieser Saison. Der Saal zeigte die gewöhnliche Physiognomie, die zur usneken der genügsamen Irodalmi-

Abende gehört: er war bis auf den letzten Stehplatz von einer begeisterten Schaar distinguirter Zuhörer gefüllt. Als erster am Podium erschien der Vizepräsident des Vereines, Dr. Ludwig Posvet. In geistvoller und anziehender Zusammenstellung machte er das Publikum mit den Folgen des übermäßigen Alkoholgenußes bekannt. Seine Ausführungen ernteten reichen Beifall. Fr. Marietta Roh füllte mit ihrem von unserem kunstfertigen Publikum bereits des öfteren gewürdigten Cymballspiele zwei Programmpunkte aus. Fr. Aranka Szente produzierte sich mit einer Rhapsodie Kornel Abrányi's auf dem Klaviere. Die liebliche Pianistin, die mit viel Temperament und großer technischer Fertigkeit spielte, entfesselte stürmischen Beifall. Herr Dr. Josef Deströlas seine Novelle „Az arczkép“ („Die Photographie“) betitelt, vor. Das Sujet ist belanglos. Das größte Verdienst der Novelle ist ihre Kürze und so war der Kritik sehr bald der Faden abgeschnitten. Den Glanzpunkt des Abends bildete das Violinsolo des Gymnasialschülers Wilhelm Zupancic, Sohn des Violinprofessors R. C. Zupancic. Obgleich erst 16 Jahre alt, verdient der sympathische Jüngling schon das Prädikat eines sehr glücklich aufstrebenden Künstlers. Dies bestätigt auch eine erstklassige musikalische Autorität, der k. u. k. Hofkapellmeister, Professor Josef Helmesberger, der aus Wien an den Vater des jugendlichen Virtuosen folgendes schmeichelhafte Schreiben richtete:

„Ich habe Ihren Sohn heute gehört und bestätige Ihnen sehr gerne, daß ich ihn für ein ausgezeichnetes Geigertalent halte; es wird für ihn von größtem Vortheile sein, wenn Sie ihn in ein Konservatorium geben. Er ist entschieden hochbegabt.“

Wilhelm Zupancic erfreute die Zuhörer mit dem ebenso gediegenen, wie seelenvollen Vortrag des Bach'schen A-moll-Konzertes. Es ist ein erfreuliches Zeichen des in der Läuterung begriffenen öffentlichen Geschmacks, daß die Bach'sche Konzertmusik auch hier immer mehr in Aufnahme kommt und der jugendliche Interpret des herrlichen Tonstückes verstand es dessen Schönheiten so recht in das Bewußtsein der Hörer zu bringen. Der Applaus hierfür war so nachhaltig, daß über stürmisches Verlangen Zupancic sich noch zu einer reizenden Draufgabe entschloß.

* **Neuer Verein.** Gestern Nachmittags 4 Uhr wurde eine wohlbesuchte Konferenz im Hotel „Pannonia“ abgehalten, die die Gründung eines neuen Vereines bezweckte. Es handelt sich nämlich um den von uns bereits angeordneten, für die Geschäftswelt entschieden wohlthätigen „Kronen-, Spar- und Selbsthilfsverein.“ An der Konferenz nahm ein beträchtlicher Theil der Soproner Geschäftswelt, viele Beamte, Private etc. theil. Den Vorsitz führte der Kammerrath Gustav Schleißer. Nach Eröffnung der Sitzung ertheilte der Vorsitzende dem Kammerrath Nathan Blum, als den Initiator des Unternehmens das Wort. Blum führte in einer längeren, lichtvollen Rede aus, daß der Soproner Geschäftswelt die Konstituierung eines „Kronen-, Spar- und Selbsthilfsvereines“ sehr zu Gute kommen würde. Während seiner letzten Anwesenheit in Györ nahm er Einsicht in das Gebahren des dort schon lange bestehenden derartigen Vereines und da er die großen Vortheile desselben erkannte, faßte er den Entschluß auch in Sopron die Gründung eines solchen Vereines anzustreben. Redner führte aus den Statuten des Györer Vereines mehrere Daten an und legte dann das Projekt vor, wieartig dasselbe in unserer Stadt ins Leben gerufen werden könne. Nathan Blum stellte dann den Antrag die Gründung eines „Kronen-, Spar- und Selbsthilfsvereines“ zu beschließen. Der angesehene hiesige Kaufmann Anton Schaffer ergriff sodann das Wort und erklärte der vom Kammerrath Blum aufgeworfenen Idee sich freudig anzuschließen. Auch will er sein Möglichstes ausbieten, das Gedeihen und Aufrechterhalten des Vereines zu fördern. Der Kasierer und Pächter des Hotels „Pannonia“ Johann Wiedemann sprach mit Begeisterung über die Wohlthaten eines solchen Vereines.

Er allein könne nur dem Györer Verein danken, was er heute ist. Nachdem noch mehrere Anwesende gesprochen hatten, wurde einstimmig die Konstituierung des Vereines, beiläufig nach dem Muster der Reiseisen-Kassen, beschlossen. Behufs weiterer Verfügungen wurde ein Exekutiv-Komitee entsendet und in dasselbe folgende Herren gewählt: Anton Schaffer, Gustav Schleißer, Nathan Blum, Johann Wiedemann, Gustav Röttig, Josef Weiß, Sigmund Fürst, Gustav Bártl, Oberstabsarzt Dr. Kugel, Georg Tokózy, Simon Kolb, Alexander Heim, Salomon Niggler, F. Gallus, Josef Baal, M. Heißler, Isidor Friedmann, Jonas Fuchs, Karl Steiner, Nikolaus Nemeth, Anton Drobnitz, Max Goldner, Karl Schuller, Heinrich Ullmann, Gustav Stark, Josef Barga und Karl Balassa. Das Exekutivkomitee wird Mittwoch Abends eine Sitzung abhalten. Der Verein soll schon mit 1. Jänner ins Leben treten.

* **Unfall.** Der Rismartoner Gastwirth Josef Mattes kam vorigen Mittwoch infolge Glätteisens so unglücklich zu Fall, daß er einen komplizirten Bruch des linken Oberarmes erlitt.

* **Zitherkonzert.** Gestern Abends fand im Hotel „Pannonia“ das mit einem Tanztränzchen verbundene Zitherkonzert des „Soproner Zitherbundes“ statt. Die vorgetragenen Konzertsstücke erzielten reichen Applaus. Insbesondere wollten wir den Gesangsvortrag der Fr. Irma und Luise Mollai und den Zithervortrag des Herrn F. Mayer hervorheben. Von den genannten Damen verfügt die Eine über eine silberhell klingende und wohl lautende Sopran-, die Andere über eine biegsame Altstimme. Herr Mayer, der bestrenommirte Zitherlehrer, brachte eigene Kompositionen zu Gehör und erntete wohlverdienten Beifall. Nach dem Konzerte wurde bei den Weisen der beliebten Nationalkapelle Nyári Rudi Terpsichoren ausdauernd und mit sichtlich großem Genuß gebuhigt.

* **Angeschossen.** Aus Rismarton wird gemeldet: Sonntag wurde der bei dem Friseur Gradwohl bedienstete Lehrling Josef Tam, aus Kis-Höslány gebürtig, als er den Schloßplatz um die Mittagstunde passirte, mit einem Glaubetgewehre angeschossen und am Kopfe nicht unerheblich verletzt. Der bedauernswerthe Junge stürzte bewußtlos zusammen, wurde jedoch von Passanten zu sich gebracht und in ärztliche Pflege gegeben. Die Untersuchung ist im Zuge.

* **Vom Theater.** Morgen Dienstag kommt die mit außerordentlichem Erfolg aufgenommene Oper-Novität „Hoffmanns Erzählungen“ zum zweiten Male zur Aufführung. Wie bereits gemeldet, können die Aufführungen dieser Oper nur in Abonnement suspendu stattfinden. — Um vielseitigen Wünschen nachzukommen, hat die Direktion noch die Novität „Alt Heidelberg“ ein Stück aus dem Studentenleben für Mittwoch zur Darstellung angefügt; Der poetische Reiz und der jugendkräftige Humor dieses allbeliebten Stückes hat ihm auch hier einen vollen Erfolg gesichert. Trotzdem der erste literarische Abend leider sehr schwach besucht war, hofft die Direktion durch gediegene und hervorragende Werke der modernen Bühnenliteratur dennoch das Interesse für diese Abende, welche überall den größten Anklang finden, zu heben und gibt Donnerstagden zweiten literarischen Abend. Aufgeführt wird die Komödie „Frau Edith“ von Brüll, „Der gemüthliche Kommissär“ am ersten Abend bereits mit durchschlagendem Lacherfolg gegeben und das Mimodrama „Die Hand“ („La main“) Handlung und Musik von Henri Berény, ein sensationeller Erfolg in allen Großstädten. — In Vorbereitung ist ferner Gerhard Hauptmann's Schauspiel-Novität „Die Weber“, bekanntlich in Oesterreich verboten, in Deutschland jedoch ein ständiges Repertoirestück.

* **Ein unglücklicher 48er Honvéd.** Eine allbekannte Straßenerscheinung ist der greise 48er Honvéd Johann Rammerer. Derselbe erwarb bisher seinen kümmerlichen Lebensunterhalt durch Almosen, die er für sein Spiel auf einem Krifton erhielt, welches er mittelst eines Kinderwagens durch die Straße führte.

Dieser biedere Veteran aus der Zeit der glorreichen Freiheitskämpfe wurde dieser Tage vom Schlage gerührt und linksseitig vollständig gelähmt, so daß er jetzt der bittersten Noth preisgegeben ist. Er bittet flehentlich edle Menschenfreunde um eine kleine Unterstützung. Etwaige großzügige Spenden wolle man an ihn direkt in seine Wohnung Georgengasse Nr. 18 im zweiten Stocke gelangen lassen.

* **Selbstmord.** Die 17jährige Tochter Anna des Bogoyloer Landmannes Josef Török, nahm sich die Mißhandlungen Seitens ihrer Stiefmutter so zu Herzen, daß sie in den Raabfluß sprang, wo sie leider den Tod fand.

* **Verloren** wurde Samstag Abends ein schwarzer Seidengürtel mit 2 Bronzefchnallen am Wege vom Szchenyplatz bis zur „Bannonia“. Der redliche Finder wird gebeten den Gürtel in der Redaktion der „Gedenburger Zeitung“ Szchenyplatz 15, abzugeben.

* **Der Dorfklump.** Der berühmteste Kaufhold N. Josef Kiss überfiel ohne jedweden Grund den dortigen Schmidmeister und schlug ihn blutig Am darauffolgenden Tage fing er in Szorna mit den Soborer Burjchen Josef Varga einen Kaufhandel an, bei welchem er jedoch selber übel wegkam, denn er wurde von dem ihm an Kraft überlegenen Varga dermaßen durchgeprügelt, daß er jetzt zwischen Leben und Tod schwelbt.



Kiraly-Panorama.

Grabenrunde Nr. 11.

(Im gewissen Spezialegeschäft des J. B. Huss)

Heute! Spanien mit Alhambra, Granada u. Cadix.

Theater, Kunst u. Literatur.

— „Hoffmann's Erzählungen“. Phantastische Oper in 3 Akten von Jules Barbier Musik von Jacques Offenbach. Das eifrige Bestreben des Direktors Paul Blasel sein hiesiges Kunstinstitut, ohne selbst vor empfindlichen materiellen Opfern zurückzuschrecken auf möglichst hohes Niveau empor zu heben, offenbart sich immer aufs Neue mit jeder der vielen Novitäten, die er seit Beginn der Saison unsern Theaterfreunden geboten hat und jede dieser erstmaligen Aufführungen brachte einen vollen Erfolg, aber

mit „Hoffmann's Erzählungen“ feierte die Direktion vollends einen unbestrittenen Triumph, denn das fast ausverkaufte Haus bereitete dem Werke und seiner eminenten Durchführung eine geradezu enthusiastische Aufnahme und stürmte den Direktor und die Hauptdarsteller nach den Abschlüssen vor die Klampen. Die romantisch phantastische Oper, das aparteste, aber auch zugleich reifste Werk Offenbachs war bekanntlich sein Schwanengesang und er brach damit vollständig mit seiner früheren Gulbin, der leichtgeschürzten, heiteren Muse, um sich mit einem Male in die Arme der ernstesten Euterpe zu werfen, und mit ihr aus dem Reich des sonnigen, graziosen, aber profaneren Operetten-Genres in den hehren Kunsttempel weihervoller Opern-Produktion zu treten; und das Werk gelang Mit vollständiger Beherrschung moderner Technik und bei virtuoser Instrumentierung schuf Offenbach mit „Hoffmann's Erzählungen“ ein Opus von hohem musikalischen Werth, reich, fast überreich an Melodien und Schöpfungen waren, aber dabei doch auf den klassischen Nothurn strengster Abjoranz einherschreitend.

Die Aufführung am letzten Samstag stand — wie gesagt — auf einem imponierenden künstlerischen Höhepunkt, denn alle Mitwirkenden boten ihr Bestes und da ihre Leistungsfähigkeit von vorne herein eine sehr respektable ist, so konnte bei der Ambition, die sie sichtlich befeuerte, das Resultat nur von zündender Wirkung sein. Die „Olympia“ des Frl. Seubert namentlich, rief einen wahren Beifallsturm hervor. Abgesehen davon, daß sie ihren Part vortrefflich und mit vollständig ausreichenden Stimmmitteln sang, so spielte sie auch die puppenhaft-automatische Rolle mit unübertrefflichem Geschick. Die „Antonina“ sang Frl. Duce und entsprach natürlich bei ihrem wohl ausgebildeten klangvollen Sopran und ihrer Virtuosität im Vortrage selbst den rigorossten Ansprüchen. Die dritte der Partnerinnen, Fräulein Marie Zimmer als „Giuletta“ wurde sich mit dieser Partie gleichfalls in die Herzen der Zuhörer geungen haben, wenn sie sich dieselben nicht schon längst gewonnen hätte. Herr Pauli brachte mit seiner weichen, schön geschulten Stimme den „Hoffmann“ zur besten Geltung. Vielleicht wäre an manchen Stellen eine energisere Tongebung am Platze gewesen, hin-

gegen legte der reichbegabte Sänger das Schwergewicht auf die Kantilene und bereitete uns dadurch den vollen Genuß des bel canto. Für Herrn Schußheim, unserem ausgezeichneten Bariton, liegt die Partie des „Coppélius-Dapertutto-Wiracle“ vorzüglich und er entfesselte damit umso mehr Beifall, als er auch die schwierige schauspielerische Aufgabe, besonders im dritten Akte mit großem Geschick löste. Der dämonische Zug fand in ihm eine glaubwürdige Interpretation. Gesanglich war die Leistung die brillianteste, die er seit seinem Hiersein bot. Der Löwentheil des Erfolges aber gebührt zur Hälfte der Regie und splendiden Ausstattung durch Herrn Direktor Blasel und zur anderen Hälfte dem genialen Leiter der Oper, Herrn Kapellmeister Bötz, welche Beide mit berechtigtem Stolz auf diese Mustervorstellung, kraft ihrer so verdienstlichen Führung hinweisen können. Für die Durchführung der kleineren Rollen erwarben sich Frl. Regan, die Herren Ballenberg und Schwab die vollste Anerkennung des von diesem Theaterabende auf das Höchste befriedigten Publikums. E. M.

Theater der kön. Freistadt Gedenburg.

Direktion: Paul Blasel.

Abonn. suspendu Nr. 13. Ungerader Tag.

Dienstag, den 25. November 1902.

Opern-Novität! Opern-Novität!

Zum zweiten Male:

Hoffmann's Erzählungen.

Phantastische Oper in 3 Akten. — Musik von J. Offenbach.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

Tüchtiger

Zahlmarqueur

mit guten Referenzen wird in Heim's Theater-Café aufgenommen. Anfragen sind schriftlich oder mündlich an den Eigentümer zu richten. 2696

Der grosse

Weihnachts-Markt

beginnt am 25. November 1902. Verkauf zu

sensationell billigen Preisen

im Waarenhause

Fürst & Rosenberger

Sopron, Grabenrunde Nr. 111.

Früchte, Gemüse- u. Fleisch-Conserven, Dörrgemüse

empfehlen in bester Qualität die

„Erste Kecskemeter Conservenfabrik“

in

M. 253

Kecskemét.

Preislisten gratis und franco.

Billigste Bezugsquelle guter mit 3-jähriger schriftlicher Uhren Garantie.

HANNS KONRAD

Uhren- und Goldwaren-Exporthaus BRÜX Nr. 356 (Böhmen)



Eigene Werkstätten f. Uhren-Erzeugung u. Feinmechanik.
Gute Nickel-Rem.-Uhr 3.75
Echte Silber-Rem.-Uhr 5.25
Echte Silberketten 1.20
Nickel-Wecker-Uhr 1.75

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreib.

Illustrierter Preiskatalog gratis u. franko. 1691

Praktischen und theoretischen

Unterricht

in Englisch, Französisch, Italienisch u. Deutsch, Buchführung, Handels-Correspondenz mit Rechnen. Unterricht in Familien: Sonntag, Montag u. Freitag Nachmittags. Neue Lecture über Weltreisen für Damen. Abendstunden bei mir von 6—9 Uhr. Empfiehlt sich Mme. Schlick, Turnerg. 1. I. St. Eckhaus Grabenrunde. R. A.